

Notizen im Februar

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **49 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen im Februar

Mit Verlaub zu fragen: Ist der VSA eine «lahme Ente»? So (und noch ärger) tönte es unlängst in einer Gruppe von Heimleitern. Verschiedene Mitglieder dieser Gruppe machten dem Vorstand und wohl auch dem Sekretariat den Mangel an «Aggressivität» zum Vorwurf. In ihren Zielsetzungen und in der Methode, die Ziele zu verfolgen, sei die Spitze unseres Vereins — seit langem — zu brav, zu tantenhaft. Sie nehme viel zuviel Rücksicht.

Der Vorwurf muss gehört werden. Ob er zu Recht erhoben worden sei und ob der Stil der Rücksichtslosigkeit von einer Mehrheit der VSA-Mitglieder gewünscht werde, ist eine andere Frage. Jedenfalls steht fest, dass Aggressivität als Merkmal schlecht ins Bild der neuen Statuten passen würde.

Ich habe festgestellt, dass viel zuviele Vereinsmitglieder viel zuwenig von den neuen Statuten wissen. Meines Erachtens muss die Unwissenheit beseitigt werden. Aber ein rücksichtsloser Versuch der Beseitigung würde vermutlich kaum geschätzt, auch von den Heimleitern nicht, die mehr Aggressivität fordern.

*

In Schaffhausen hat die Stiftung der Eingliederungsstätte für Geistigbehinderte durch eine originelle Aktion von sich reden gemacht. Weil sie das Haus, in dem die geschützte Werkstatt untergebracht ist, hat kaufen müssen, wurde zur Beschaffung der nötigen Geldmittel eine Sammlung alter Schuhe durchgeführt. Ein Pharma-Unternehmen, die Cilag-Chemie, erwirbt die Sammlung für Dekorationszwecke und zahlt der Eingliederungsstätte für jeden Schuh zwei Franken.

In Baden findet zurzeit ein interessanter VSA-Kurs für Öffentlichkeitsarbeit statt. Vielleicht beachten die Kursteilnehmer die Schaffhauser Aktion und nehmen sie als Beispiel dafür, wie man's machen kann. Ein Heim kann die Öffentlichkeit, die es braucht, bis zu einem gewissen Grad nämlich machen.

*

Was hier folgt, ist die Geschichte eines sehr klugen Mannes. Der hatte, was die Klugheit betrifft, weitherum nicht seinesgleichen. Von Beruf war er — nun ja, dreimal darf der Leser raten. Als der Vorstand des Trägervereins (jeglichem Gebot der Klugheit zum Trotz) den Beitritt des Heims zum VSA beschloss, kündigte der kluge Mann seine persönliche VSA-Mitgliedschaft auf, weil er, so sagte er sich, als Leiter das Heim ohnehin nach aussen zu vertreten habe und deshalb stets Nutzniesser der Dienstleistungen und Vergünstigungen sein werde, die unser Verband den Mitgliedern gewährt.

Auf diese Weise könne er nicht nur seinen Mitgliederbeitrag, sondern auch die Gebühr für das Abonnement auf das Fachblatt einsparen, erklärte der Mann seinen zweifelnden Berufskollegen, ja noch mehr: Er trat, in jeder Hinsicht auf seinen Vorteil bedacht, einem anderen Verband bei, um fortan (Vorteil über Vorteil!) im Interesse seines Heims eine Figgi und Müli zu haben.

Das Ende der Geschichte vom klugen Mann ist kurz. Da es auf die Dauer nie gut tut, wenn ein so gescheiter Kopf sich von lauter Dümmeren umgeben sieht, kam es, wie es kommen musste. Der Mann überwarf sich mit seinem Vorstand und erhielt sozusagen über Nacht die Kündigung.

Aber dank seiner Klugheit zeigte sich der Mann auch dieser Situation gewachsen. Fest davon überzeugt, dass man ihm helfen werde, weil er auf Hilfe einfach Anspruch habe, kam er zum VSA. Es wurde geholfen. Dreimal kann der geneigte Leser raten, wie.

*

Er ist Verwalter eines Krankenhauses. Können Sie, fragte ich ihn, den täglichen Anblick von soviel Gebrechlichkeit, soviel Abbau, soviel Hinfälligkeit ertragen?

Seine Antwort war überlegt. Sie hat mich ein bisschen verblüfft. Und sie hat mich nicht wenig beschämt.

Erstens, sagte er, gewöhnt man sich an vieles. Zweitens ist es immer *mein* Urteil, und ein vorschnelles dazu, wenn ich vom Abbau, von der Gebrechlichkeit der andern rede. Hinter der Einförmigkeit des Leidens, der ich im Heim begegne, liegt eine erstaunliche Fülle individuellen und gelebten Lebens. Ist es denn die Schuld meiner Patienten, wenn es mir nicht gelingt, diesen Reichtum zu sehen?

*

«Politik ist die Bekämpfung des Zufalls». Der, von dem dieser Satz stammt, macht nicht den Eindruck eines Kämpfers. Er hat, obschon er eingestandenermassen gern politisiert, nichts Heldisches an sich, nichts Strahlendes. Seine äussere Erscheinung ist bestenfalls mittelpfächtig, keine Spur von Brillanz. Wenn er spricht, tut seine Mundart vielen in den Ohren weh. Trotzdem hat er eine starke Ausstrahlung. Und populär ist er wie keiner sonst im Land. Weder Bernhard Russi noch Emil (Steinberger) können ihm in Sachen Volkstümlichkeit das Wasser reichen.

Excusez-moi: Ich rede von Bundesrat Willi Ritschard, Bundespräsident des Jahres 1978. Minger, Obrecht, Wahlen — ich sehe ihn in etwa dieser

Durch neutralen Fachmann

Versicherungsberatung

Häufige Frage im Heim: Sind die Mitarbeiter unter- oder übertenichert? Hält auch der Versicherungsschutz für die Heimleitung jeglichem Zweifel stand? Wer über die bestmögliche Lösung vorhandener Versicherungsprobleme näheren Aufschluss bekommen möchte, kann sich durch den eidgenössisch diplomierten Versicherungsfachmann **Hans Isler** objektiv und neutral beraten lassen. Beratungen solcher Art sind nicht völlig kostenlos, doch halten sich die Beratungskosten mit Sicherheit weit unter den Folgekosten, die ein nicht ganz sorgfältig disponierter, zu hastig abgeschlossener Versicherungsvertrag nach sich ziehen kann. Einschlägige Anfragen werden von uns gerne weitergeleitet. Diese Versicherungsberatung ist ein neuer Zweig des umfangreichen Dienstleistungsangebots, von dem Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins für Schweizerisches Heimwesen Gebrauch machen können. Wichtiger Hinweis: Direktaufträge von Heimleitungen oder Heimkommissionen nimmt das Büro Isler nicht entgegen. Die Vermittlung erfolgt ausschliesslich durch das Sekretariat VSA (Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Telefon 01 34 49 48).

VSA-Ferienkurs in Frankreich

Rechtskunde für Heimleiter

Der Kurs wendet sich an Mitarbeiter von Jugend- und Altersheimen in leitenden Funktionen.

Kursthema: In Hinsicht auf die Tätigkeit des Heimleiters ausgewählte Themen aus dem Personen-, Familien-, Vormundschafts-, Arbeits-, Haftpflicht-, Versicherungs- und Strafrecht.

Kursort: Maison La Garde
F 24580 Rouffignac, Dordogne (France)

Kursleitung: Dr. H. Sattler, Rouffignac

Datum: 4. bis 12. Juni 1978

Kurskosten: sFr. 800.— in Mehrbettzimmern
sFr. 850.— in Einzelmümmern
inkl. Kursmaterial, Unterkunft, Verpflegung, Getränke (ohne Reise).

Anmeldeschluss: 1. April 1978

Interessenten erhalten ein Informationsblatt und Anmeldeformular beim Sekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich.

Reihe: Auch Ritschard ist ein Bundesrat nach dem Herzen des Volkes. Mir scheint's ein kleines, echt schweizerisches Wunder, dass in entscheidenden Zeitläufen immer wieder Männer solchen Zuschnitts im Bundeshaus an die Spitze gelangen.

In seiner Neujahrsansprache hat Ritschard den Kampf gegen die Angst als die wichtigste politische Aufgabe bezeichnet: Zufall als Vater der Angst und diese als unfasslich-leeres, aber unheimliches, beklemmendes Gefühl der Bedrohung. Keine Frage, dass in Europa, ja, in der ganzen Welt die Angst — Nietzsche spricht vom Nihilismus — umgeht und dass sie die Menschen aggressiv, gemeinschaftsunfähig macht.

«In der Welt habt ihr Angst». Das ist nicht ein Ritschard-, sondern ein Bibelwort. Es ist jedoch denkbar, dass inmitten der Grämlichkeit und Verdrossenheit unserer Zeit, wenn sie erkannt und wie von Ritschard völlig unpathetisch beim Namen genannt wird, das Wunder einer sinnstiftenden Wirkung und Heilung der Politik erblüht.

Die Verdrossenheit ist «nichts» — nichts als die moderne Form der Erbsünde.

*

Es war einmal eine Arztgehilfin mit einem kleinen Sohn, der erkrankt war und das Bett hütete. Auf Anraten des zugezogenen Hausarztes wollte die Mutter ein paar Tage der Arbeitsstelle fernbleiben, um daheim den Sohn gesundzupflegen.

Zuvor hatte sie den Sachverhalt korrekt dem Arbeitgeber gemeldet und von dessen Ehefrau telefonisch die Erlaubnis dazu bekommen.

Der Arbeitgeber, Allgemeinpraktiker in der benachbarten Stadt, war anderer Meinung. Gewissermassen ferndiagnostisch stellte er fest, die Krankheit des Sohnes mache eine intensivere Pflege nicht erforderlich, und befahl der Frau, spätestens am Morgen des andern Tages zur Arbeit zu erscheinen.

Die Frau entschloss sich, nicht dem Befehl des Arbeitgebers, sondern den Empfehlungen ihres Hausarztes zu folgen. Sie blieb daheim und pflegte den Sohn.

Folge ihres «Ungehorsams»: Sie bekam ohne Verzug den blauen Brief, die Kündigung. Und wenn der Arbeitgeber — wie heisst er denn? — nicht gestorben ist, so lebt er heute noch.

Er lebt noch heute, aber die Geschichte ist kein rechtes Märchen. Das Arbeitsamt und weitere Aemter beschäftigen sich jetzt mit dem Fall dieser ungewöhnlichen Kündigung. Der Arbeitgeber der Mutter des kranken Bubens heisst Dr. H. Aschwanden. Aschwanden?

Sie haben richtig gelesen und Sie erinnern sich auch richtig. Dr. med. H. Aschwanden hat sich in der Steiner «Altersheim-Affäre» als erster Vorkämpfer für Menschlichkeit und menschenwürdige Behandlung der Pensionäre einen Namen gemacht.